

II DAS FORMENGUT

In den folgenden Abschnitten wird der Keramikbestand aus dem Reitia-Heiligtum nach typologischen Kriterien beschrieben. Aus Gründen der Übersichtlichkeit und um die Entwicklung einzelner Keramikgruppen besser verfolgen zu können, wurde das Material zunächst nach der zeitlichen Abfolge (Bronze- und frühe Eisenzeit, Periode Este III, Periode Este IV) und technologischen Merkmalen¹⁰⁹ (Grob- und Feinkeramik, Importkeramik) in verschiedene Hauptgruppen unterteilt. Eine grobe Gliederung der eisenzeitlichen Keramik nach technischen Aspekten bot sich an, weil viele Gefäße nicht nur über ihre Form, sondern ebenfalls durch eine bestimmte Zusammensetzung des Tones, der Art des Brandes und der Gefäßoberflächenbehandlung klassifiziert werden können. Obwohl unser Wissen dazu über das Zustandekommen der verschiedenen lokalen Keramikgattungen in der Este-Kultur noch lückenhaft ist, lassen sich an den Gefäßformen aus dem Reitia-Heiligtum durch fast alle Epochen zumeist zwei Gruppen deutlich voneinander unterscheiden. Die eine Gruppe kann aufgrund der qualitativollen Verarbeitung, der Art des Brandes und der Zusammensetzung des Tones (z. B. geringer Anteil von Magerungsbestandteilen) als Feinkeramik bezeichnet werden und die zweite als Grobkeramik, bei der sich die zuvor beschriebenen Merkmale deutlich umgekehrt verhalten. In einigen Fällen gab es fließende Übergänge zwischen beiden Materialgruppen, so daß eine klare Zuweisung nicht immer ganz einfach war. Dies gilt beispielsweise für grob gemagerte Gefäße mit sorgfältig behandelter Oberfläche oder Bemalung (z. B. Taf. 74,1212; 151,2186). Bei der endbronzezeitlichen bis früheisenzeitlichen Keramik aus dem Reitia-Heiligtum wurde darauf verzichtet, die zugehörigen Stücke nach fein- und grobkeramischen Merkmalen zu trennen, da eine deutlich unterschiedliche Ausprägung bei diesem Fundmaterial nicht zu erkennen war.

Die Gewinnung des Tones und zumeist auch die Herstellung der Gefäße wird noch weitgehend ortsgebunden gewesen sein. Hier liegt die Chance für eine Differenzierung der Herkunft von Keramikfunden aus dem Reitia-Heiligtum. Gefäße, die nachweislich nicht in Este und der näheren Umgebung hergestellt waren, werden in einem eigenen Kapitel als Importkeramik behandelt. Ihre Entwicklung verlief anders als die der einheimischen Keramik und entsprechend unterschiedlich ist ihre Bedeutung für die Votivkeramik im Reitia-Heiligtum von Este.

In dem letzten Kapitel über die Sonderformen sind singuläre Funde (Mehrfachgefäße), Gegenstände aus Ton, die keine Gefäßkeramik im eigentlichen Sinne darstellen (tragbare Herde) und kleinere Fragmente mit speziellen, gebrauchsbedingten Merkmalen (Siebe) zusammengefaßt.

Die Bearbeitung der einzelnen Gefäße in diesen Hauptgruppen erfolgte in zwei Schritten. Zunächst werden die verschiedenen Funde nach Gefäßgattungen, Gefäßtypen und deren Varianten hierarchisch geordnet und beschrieben¹¹⁰.

– **Gefäßgattung:** Bei der großen Menge an Funden erwies es sich als sinnvoll, innerhalb der zuvor beschriebenen Hauptgruppen das Material nach verschiedenen Gefäßgattungen aufzuteilen. Es handelt sich jeweils um Gefäßformen, die in einzelnen wesentlichen Merkmalen übereinstimmen. Die Benennung der verschiedenen Gefäßformen erfolgte nicht nach einheitlichen Kriterien, zum Teil handelt es sich um Begriffe, die bereits in der Literatur eingeführt waren und aus Gründen der besseren Verständlichkeit für den Leser übernommen wurden (z. B. Becher). Andere Bezeichnungen richten sich nach Gestalt des Gefäßes, so werden Hochformen beispielsweise als Töpfe bezeichnet und

¹⁰⁹ Es ist bei dieser Vorgehensweise zu beachten, daß formentypologische Entwicklungsreihen nicht grundsätzlich an bestimmte Macharten gebunden sind und auf diese Weise auseinandergerissen werden können. Im Keramikbestand aus dem Reitia-Heiligtum finden sich aber lediglich wenige Gefäße, für die eine entsprechende Diskussion geführt werden kann. So handelt es sich beispielsweise bei dem Fund Nr. 1246 (Taf. 77) um die Imitation einer Etrusco-Padana Schale, die aus lokal anstehendem Ton gefertigt wurde.

¹¹⁰ Zu diesem Themenkreis mit weiterführenden Literaturhinweisen s. a.: Fischer 1987.

Breitformen als Schalen¹¹¹. Weitere Klassifikationen folgen funktionalen Kennzeichen (Siebe). Manchmal werden diese Merkmale miteinander kombiniert (z. B. Gutti).

– **Gefäßtyp:** Als Typen haben wir bestimmte Gefäße zusammengefaßt, die in einer Reihe von wesentlichen Merkmalen übereinstimmen. Hatten bestimmte Gefäßtypen ihre Zweckmäßigkeit einmal unter Beweis gestellt, veränderten sie ihre ursprüngliche Form kaum noch.

– **Gefäßvariante:** Mit dem Begriff der Variante versuchen wir schließlich kleine Unterschiede (z. B. bei der Randlippenbildung) innerhalb eines Gefäßtyps herauszuarbeiten.

Zwischen zahlreichen Gefäßtypen und -varianten lassen sich fließende Übergänge erkennen, deren Ursachen zum Teil in der Entwicklung typologischer Formenreihen begründet liegen und methodisch bedingt sind, weil sich die Definition von Gefäßtypen und -varianten häufig an einigen extremen Beispielen orientiert¹¹². Insbesondere bei der frühen, bis an das Ende der Periode Este III reichenden, handgemachten oder auf einer langsam rotierenden Unterlage nachgearbeiteten Keramik wird davon abgesehen, eine allzu große Zersplitterung bei der formentypologischen Gliederung anzustreben¹¹³. Obwohl in diesem Zeitabschnitt kein Gefäß dem anderen vollständig gleicht, handelt es sich bei den kleineren Abweichungen voneinander eher um individuelle Zufälle bei der Fertigung als um ein vorgegebenes Formempfinden. Deshalb wurden die einzelnen Formmerkmale in diesen Fällen nicht allzu eng definiert. Eine exakte Ansprache scheidet häufig auch an dem fragmentarischen Erhaltungszustand der Funde. Die Prinzipien der Gliederung mußten deshalb auf diesen Aspekt bei dem Material aus dem Reitia-Heiligtum Rücksicht nehmen¹¹⁴. Dies hatte zur Folge, daß die erarbeiteten Klassifikationsmerkmale hauptsächlich Gültigkeit für die hier untersuchte Keramik haben. Lediglich einige der wiedergegebenen Entwicklungen und die Beschreibungen der besser erhaltenen Gefäße werden sich direkt mit anderen Keramikbeständen aus der Este-Kultur vergleichen lassen, ansonsten lassen sich hauptsächlich allgemeine Tendenzen gegenüberstellen.

II.1 Endbronzezeit/ Frühe Eisenzeit

Die Erforschung der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit hat in den vergangenen Jahren im östlichen Oberitalien bedeutende Fortschritte gemacht. Hervorzuheben sind besonders die Ausgrabungen der Plätze Frattesina di Fratta Polesine (Rovigo)¹¹⁵ und Borgo S. Zeno (Montagnana)¹¹⁶ sowie Villamarzana-Boaria 13¹¹⁷. Hierbei konnte

¹¹¹ In der Literatur läßt sich bei den Gefäßformen (z. B. in der Definition von Schalen und Schüsseln oder Bechern und Töpfen) eine gewisse Inkonsequenz in den Bezeichnung feststellen. Dies gilt insbesondere für den deutschsprachigen Raum, während in der italienischen Forschung in den letzten Jahrzehnten deutliche Fortschritte zu einer Vereinheitlichung in der Keramikansprache erkennbar sind. Vgl. dazu auch Fort-Linksfeiler 1989, 143.

¹¹² Vgl. dazu Kunst 1987, 35–38; Simons 1989, 32.

¹¹³ Zu den Problemen bei der Beschreibung handgemachter oder nachgearbeiteter Keramik s. a. G. Kossack: "*Dazu kommt oftmals eine gewisse Unbestimmtheit in der Ausprägung der Typen. Das ist bei handgeformter Tonware durchaus begreiflich, führt aber zu mangelnder Präzision bei der Typisierung, ja zwingt in vielen Fällen zu einer schematischen Generalisierung*" (Kossack 1959, 34). In ähnlicher Weise äußern sich z. B. auch van den Boom 1991, 5 und Gleirscher 1987, 210–211.

¹¹⁴ Ähnliche Argumentationsweise bei Dehn 1972, 14.

¹¹⁵ Literatur in Auswahl: Balista 1982. – Bellato/Bellintani 1975. – Bellentani/Peretto/Peretto 1968, Nr. 2–3. – Dies. 1969, Nr. 3–4. – Bellintani/Peretto 1984, Nr. 1–2. – Bellentani 1992. – Bietti Sestieri 1975. – De Min 1982b. – Dies. 1986b. – De Min/Bietti Sestieri 1979. – Palmieri 1975–82. – Salzani 1989b. – Ders. 1990/91.

charakteristische Keramik in größerer Menge, Werkzeuge und Schmuck aus Stein, Knochen und Metall geborgen werden. In Este selbst und der näheren Umgebung sind zwar zahlreiche Fundstellen aus dieser Zeit bekannt, die meisten wurden aber bisher nur unzureichend veröffentlicht. Vereinzelt blieben die Entdeckungen von Bestattungen, die aus einem Übergangshorizont¹¹⁸ von der Endbronzezeit zur frühen Eisenzeit¹¹⁹ stammen oder schon in die Periode Este I¹²⁰ gehören. Häufiger hingegen gelang der Nachweis von Siedlungsplätzen¹²¹. Es handelt sich zumeist um ältere, nur unzureichend veröffentlichte Ausgrabungen¹²².

Die bisherigen Untersuchungen belegen eine kontinuierliche kulturelle Entwicklung von der Bronzezeit zu der früheisenzeitlichen Este-Kultur an den genannten Orten. Die Übergänge in der formalen Gestaltung der einzelnen Fundgattungen sind meist fließend, insbesondere gilt dies für die Keramik¹²³.

Die Keramik aus dem Reitia-Heiligtum, welche in diesen Zeitabschnitt gehört, ist nicht sehr umfangreich. Allerdings wurden bei den Ausgrabungen 1986 bis 1991 nur geringe Flächen bis zu einer Tiefe aufgedeckt, in der bronzezeitliche Schichten zu Tage kamen. Zukünftige Grabungen können die hier vorgestellten Ergebnisse deshalb noch erheblich modifizieren. Da das vorliegende Material in der Regel lediglich handgeformt ist, lassen sich an demselben Gefäß starke formale Abweichungen feststellen. Dies gilt sowohl für die Maße, vor allem den Randedurchmesser, als auch für das Gefäßprofil oder die Randbildungen. Zusätzlich erschwert der starke Fragmentierungsgrad häufig eine exakte Orientierung der Scherben¹²⁴. Diese erhaltungsbedingten und verarbeitungstechnischen Merkmale lassen nur eine grobe Typenbeschreibung der endbronze- und früheisenzeitlichen Keramik aus dem Reitia-Heiligtum zu.

II.1.1 Gefäßformen

Bei den endbronze- und früheisenzeitlichen Gefäßtypen aus dem Reitia-Heiligtum von Este handelt es sich zum überwiegenden Teil um Töpfe oder Schalen.

II.1.1.1 Schalen

Zumeist aus den untersten Fundschichten im Reitia-Heiligtum von Este stammt eine Reihe von Randfragmenten, die zum überwiegenden Teil Schalenformen der Endbronze- und frühen Eisenzeit Oberitaliens zugewiesen werden können. Sie sind meist so stark zerscherbt, daß die Rekonstruktion des vollständigen Gefäßkörpers hypothetisch bleiben muß.

¹¹⁶ Weitgehend unveröffentlicht. Literatur in Auswahl: Balista/Bianchin Citton 1987; De Min 1984b.

¹¹⁷ Salzani 1987b.

¹¹⁸ Zur Datierung dieser Gräber vgl. Kap. III.

¹¹⁹ Grab Lozzo Atestino (1904): Ghirardini 1905; Peroni et al. 1975, 111; 189. – Grab Pela 2: Ebd. 111; 185; Müller-Karpe 1959, 263–264 Taf. 90B.

¹²⁰ Grab Melati 39: Peroni et al. 1975, 111; 183; Müller-Karpe 1959, 263 Taf. 90A. – Grab Via Scarabello 1 (1973): Unveröff. – Grab Via Scarabello 13 (1958): Unveröff. – Grab Prá di Este (1979): Unveröff.

¹²¹ So z. B. Canevedo-Capitello della Lovara (Fondo d. Bello), Canevedo (Fondo de Antoni), Fondo Morini, Fondo Cortelazzo. – Siehe Abb. 9.

¹²² Der intensive Ausbau des Stadtgebietes von Este, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert begann, führte zur Aufdeckung der bekannten Nekropolen. Durch moderne Überbauung sind die meisten dieser Flächen und auch das Gelände um das Reitia-Heiligtum mittlerweile einer archäologischen Untersuchung entzogen.

¹²³ Siehe auch schon Müller-Karpe 1959, 95.

¹²⁴ Zu dieser Thematik vgl. Kunst 1987, 42.

Am häufigsten finden sich Exemplare mit ausbiegendem Rand (Taf. 211,3031–3045), die wahrscheinlich zu Schalen mit flachem Boden und konisch ansteigender Gefäßwandung gehörten, wie wir sie beispielsweise aus Frattesina¹²⁵, Villamarzana-Boaria 13¹²⁶ oder dem Monte Zoppega¹²⁷ kennen und wo sie von der 2. Hälfte des 10. Jh. v. Chr. bis in das 9. Jh. v. Chr. vorkommen. Ähnlich wie an diesen Exemplaren sind die Randlippen bei den entsprechenden Funden aus dem Reitia-Heiligtum flach geformt (z. B. Taf. 211,3037) oder schräg nach innen abgestrichen (z. B. Taf. 211,3035). Da der Verlauf der Randlippen nach Untersuchung besser erhaltener Funde im Museum von Rovigo am gleichen Gefäß häufig Abweichungen aufweist, wird darauf verzichtet, die Funde aus dem Reitia-Heiligtum von Este diesbezüglich in eine allzu detaillierte typologische Gliederung zu zwingen¹²⁸. Bei den meisten Fragmenten dieser Fundgruppe ist die Innenseite sorgfältiger bearbeitet und geglättet als die Außenseite. Gelegentlich (Taf. 211,3031.3044) hat die Außenkante dieser Stücke eine Kerbverzierung, nur in einem Fall (Taf. 211,3032) konnte eine Tupfenleiste nachgewiesen werden. Eine Variante konischer Schalen mit spitzem und zumeist gekerbtem Rand (Taf. 211,3045–3049) läßt sich hier anschließen¹²⁹. Ausgehend von den genannten Parallelen aus Frattesina und Villamarzana wird man diese Funde aus dem Reitia-Heiligtum ähnlich zu datieren haben. Auffällig unter den Funden aus dem Reitia-Heiligtum von Este ist das auf der Gefäßinnenseite rundlich verdickte Randfragment einer Schale mit konischer Wandung (Taf. 211,3058), dem ein ähnliches Gefäß aus Villamarzana-Boaria 13 gegenübergestellt werden kann, das nach L. Salzani in das 9. Jh. v. Chr. zu datieren ist. Zu den Beispielen mit ausbiegendem, kantigem Rand (Taf. 211,3042–3043) sind mir keine direkten Analogien bekannt. Aus den untersten Fundschichten aus dem Reitia-Heiligtum von Este stammen ferner zwei Randfragmente von Schalen (Taf. 211,3050–3051) mit flacher, schräg nach innen verlaufender Randlippe, die auf der Außenseite unterhalb des Randes zusätzlich mit einer horizontalen, spitzen Leistenverzierung versehen sind. Vergleichbare Gefäßfunde stammen aus Villamarzana, wo sie zeitlich in das 9. Jh. v. Chr. gesetzt werden können¹³⁰. Bis auf die Art der Verzierung ähneln Nr. 3050–3051 (Taf. 211) weitgehend den konischen Schalen, weswegen gleichfalls ein flacher Boden angenommen werden kann.

Unter den Funden aus den untersten Fundschichten des Reitia-Heiligtums von Este befinden sich auch Randfragmente von Schalen, die anstatt eines konischen Wandungsverlaufs einen eher rundlichen aufweisen (Taf. 211,3054–3055). Es handelt sich um einen Gefäßtyp, zu dem sich wiederum Ähnlichkeiten mit Gefäßen aus Frattesina¹³¹ ergeben. Aufgrund dieser entfernten Analogien und der Herkunft aus der gleichen Schicht, aus der die meisten zuvor beschriebenen Keramikfragmente stammen, wird man diese Stücke am ehesten in die zweite Hälfte des 10. Jh. v. Chr. bis weit in das 9. Jh. v. Chr. hinein zu datieren haben. Singulär bleibt das unregelmäßig gearbeitete, keulenartig verdickte Randfragment mit rundlich ansteigender Gefäßwandung (Taf. 211,3059).

Die beiden Fragmente Nr. 3062–3063 (Taf. 211) mit sorgfältig geglätteter Oberfläche weisen einen einbiegenden Rand und einen deutlichen Profilknick in der Mitte der Gefäßwandung auf. Diesen Gefäßtyp kennt man gleichfalls aus

¹²⁵ Salzani 1989b, Abb. 1.

¹²⁶ Bellintani 1992, Taf. 1,2.

¹²⁷ Zu diesem nicht vollständig erhaltenen Stück gehörte möglicherweise ein Fuß, vgl. dazu die Beschreibung von Nr. 3114 (Taf. 214) (Salzani 1976a, 151 Abb. 11,4).

¹²⁸ Hinzu kommt die Unsicherheit einer exakten Orientierung einzelner Fragmente, zumal Riefen der Nacharbeitung auf einer drehbaren Unterlage bei diesen Stücken weitgehend fehlen.

¹²⁹ Es kann nicht völlig ausgeschlossen werden, daß es sich bei einigen dieser kleineren Stücke in Wahrheit um die ausbiegenden Ränder von Töpfen handelt.

¹³⁰ Salzani 1989b, Abb. 1,3.

¹³¹ Bellintani 1992, Taf. 1,1.

Frattesina¹³², Monte Lago (Gd. Montebelluno)¹³³ oder Monte Zoppega (Gd. Monteforte d'Alpone)¹³⁴, wo sein Vorkommen auf die zweite Hälfte des 10. Jh. und die 1. Hälfte des 9. Jh. v. Chr. beschränkt ist. Insgesamt gesehen scheint er in diesem Zeitabschnitt recht häufig vorzukommen. Charakteristisch für diesen Zeitraum ist auch die umlaufende, doppelte horizontale Rillenverzierung unterhalb des Randes auf der Gefäßaußenseite von Nr. 3063 (Taf. 211), zu der sich zahlreiche ähnliche Beispiele an der Keramik anderer Fundorte aus diesem Abschnitt finden¹³⁵. Einen ähnlichen Gefäßaufbau mit Profilknick und sorgfältig geglätteter Oberfläche weisen die beiden Fragmente Nr. 3060–3061 (Taf. 211) auf, allerdings steht der Rand hier gerade, nur die Lippe ist spitz ausgezogen. Vom Monte Lago stammt ein vergleichbares Gefäß, das kurz unterhalb des Randes auf der Außenseite ähnlich wie Nr. 3063 (Taf. 211) eine doppelte, horizontal umlaufende Rillenverzierung aufweist¹³⁶. Das kleine Randfragment Nr. 3064 (Taf. 212) mit gerundetem, steilem Rand und eingezogenem Unterteil dürfte im Gefäßaufbau Nr. 3060–3061 (Taf. 211) weitgehend entsprechen. Bemerkenswert sind die zickzackförmige Ringabrollung auf der Gefäßaußenseite unterhalb des Randes und die horizontale Rillenverzierung am Übergang zum unteren Gefäßbereich. Der fein gemagerte Ton und die sorgfältig geglättete Oberfläche weisen das Stück der Feinkeramik zu. Eine Kombination dieser Dekortechniken ist in der Endbronzezeit und am Übergang zur frühen Eisenzeit Venetiens vergleichsweise selten anzutreffen, als Beispiel kann hier ein Gefäß aus dem Grab Pela 2 genannt werden¹³⁷. Möglicherweise wird dieses Fundbild dadurch verzerrt, daß es sich hier um ein Muster handelt, das häufiger an den aufwendig verzierten feinkeramischen Gefäßen vorkommt, die als Grabbeigaben verwendet wurden, und weniger an der alltäglichen Gebrauchskeramik.

Zu den auffälligsten Schalenfragmenten aus dem Reitia-Heiligtum von Este gehören zwei kleinere Randstücke (Taf. 211,3056–3057) mit spitz ausgezogener, schräg nach innen abfallender Lippe, auf der sich ein umlaufendes, zickzackartiges Abrollmuster befindet. Ein vergleichbarer Dekor ist aus verschiedenen Fundplätzen vom Ende der Bronzezeit und dem Beginn der Eisenzeit im östlichen Oberitalien nachgewiesen, darunter Cattinara (Trieste)¹³⁸, Borgo San Zeno (Montagnana)¹³⁹ oder Monte Lago (Montebelluno)¹⁴⁰; insbesondere die beiden veröffentlichten Vergleiche vom Monte Lago ähneln den Funden aus dem Reitia-Heiligtum. Möglicherweise leitet sich dieser Dekor von Schalen ab, die in Venetien im 11. und 10. Jh. v. Chr. verbreitet sind, einen schräg ausgezogenen und flach ansteigenden Rand aufweisen, welcher auf der Innenseite eine umlaufende zickzack- oder dreieckartige Rillenverzierung zeigt¹⁴¹.

Nach den Randfragmenten der Schalen aus der Endbronze- und frühen Eisenzeit sollen zum Abschluß noch die zu dieser Fundgruppe zählenden Gefäßunterteile besprochen werden. Besonders auffällig sind einige konisch ausgezogene Füße (Taf. 213,3099–3101), von denen die besser erhaltenen Beispiele (Taf. 213,3099–3100) eine konkav eingezogene Unterseite aufweisen. Diese mit dem Beginn der Este-Kultur bis zum Ende der Periode Este III an Schalen mit trichterförmiger Mündung häufig anzutreffenden Gefäßunterteile kommen erstmals am Ende der Bronze- und dem

¹³² Ebd. Taf. 1,15–17.

¹³³ Leonardi 1973, Taf. 134,1–2.11.

¹³⁴ Salzani 1976a, 151 Abb. 11,2.

¹³⁵ So z. B. Bellintani 1992, Taf. 1,10–11.16.

¹³⁶ Leonardi 1973, Taf. 134,3 (auch die Randfragmente Taf. 134,4–5 stammen wahrscheinlich vom selben Gefäßtyp).

¹³⁷ Müller-Karpe 1959, Taf. 90,11.

¹³⁸ Maselli Scotti 1983a, Taf. 50,9.

¹³⁹ I. G. 9705–9706 (Unveröff.).

¹⁴⁰ Leonardi 1973, Taf. 141,10–11.

¹⁴¹ Bellintani 1992, Taf. 4,6.10.

Übergang zur frühen Eisenzeit im östlichen Oberitalien vor, wie unter anderem Funde aus Mariconda¹⁴² und Frattesina¹⁴³ belegen. Zumindest in Frattesina scheinen sie als Deckel gedient zu haben. Durch ihren einfachen Aufbau sind diese Gefäßteile für feinchronologische Bestimmungen kaum geeignet. Der zeitlich frühe Ansatz dieser Stücke aus dem Reitia-Heiligtum richtet sich hauptsächlich nach der Fundvergesellschaftung mit den meisten der übrigen hier besprochenen Gefäßfragmente und der Zusammensetzung des Tones, der nicht die gleiche Magerung und Brennhärte hat, wie die entsprechenden Funde aus den Perioden Este II und III¹⁴⁴. Beachtenswert ist auch der Ansatz eines Stiels bei Nr. 3099 (Taf. 213) an der oberen Bruchkante. Eine Analogie zu dieser Form findet sich in Frattesina, wo sie nach P. Bellintani in die zweite Hälfte des 10. Jh. v. Chr. und die 1. Hälfte des 9. Jh. v. Chr. gehört. Vergleichbare Stücke kommen in der Este-Kultur aber innerhalb der Grobkeramik bis an das Ende der Periode Este II und den Beginn von Este III vor (s. a. Taf. 124,1853)¹⁴⁵.

Verwandt mit Nr. 3099–3101 (Taf. 213) in der Gestaltung des Unterteils sind Gefäße, die statt eines Fußes einen Standing als unteren Abschluß besitzen. Hierzu gehört das Fragment Nr. 3102 (Taf. 213). Bei diesem Stück ist die Außenseite gerundet, während die Innenseite schräg ansteigt, die Bodenunterseite ist leicht konvex gewölbt. Vergleichbare Gefäßunterteile scheinen in der Endbronze- und frühen Eisenzeit Venetiens selten zu sein. Mit Nr. 3103 (Taf. 213) läßt sich der Standing einer Deckelschale aus Frattesina vergleichen, wenngleich der Fund aus dem Reitia-Heiligtum aufgrund seiner dünnen Wandung und der sorgfältigen Glättung zu einem anderen Schalentyp gehört haben dürfte. Der zeitlich frühe Ansatz von Nr. 3102 (Taf. 213) ergibt sich aus der Fundvergesellschaftung mit einem Teil der in diesem Kapitel beschriebenen Keramik¹⁴⁶.

Das horizontal orientierte Bodenfragment einer Schale (Taf. 214,3114) mit konisch ansteigender Gefäßwandung und abgebrochenem Fuß (?) von regelmäßiger Verarbeitung läßt sich möglicherweise zu einem Schalentyp mit konisch ansteigender Gefäßwandung und Fuß ergänzen, wie er beispielsweise in Borgo S. Zeno (Gd. Montagnana)¹⁴⁷ oder Perteghelle (Gd. Cerea)¹⁴⁸ gefunden wurde. Die Stücke von den genannten Fundplätzen werden von den Bearbeitern des dortigen Materials in den Übergang der Bronze- zur Eisenzeit datiert. Bei dem Exemplar aus Perteghelle ist die Lippe des Randes schräg nach innen abgestrichen, ähnlich wie z. B. bei Nr. 3035–3036 (Taf. 211) und Nr. 3038 (Taf. 211), während sie bei dem Fund aus Borgo S. Zeno flach, wie z. B. an Nr. 3040–3041 (Taf. 211) verläuft. Schalen dieses Typs scheinen eine Leitform für den hier behandelten Zeitabschnitt darzustellen.

Bei dem Fragment Nr. 3104 (Taf. 213) mit flachem Boden und konisch ansteigender Gefäßwandung wird es sich gleichfalls um das Unterteil einer Schale handeln. Wegen seiner einfachen Form ist dieser Fund feinchronologisch kaum näher anzusprechen. Die Zuordnung von Nr. 3104 (Taf. 213) in die hier besprochene Fundgruppe erfolgte deshalb allein nach Zusammensetzung des Tones und der Fundvergesellschaftung mit der in diesem Kapitel beschriebenen Keramik. Zu den aufgrund ihrer Kleinteiligkeit nicht abgebildeten Gefäßresten aus den frühen Fundschichten des Reitia-Heiligtums zählt das Fragment¹⁴⁹ eines dünnwandigen, omphalosartigen Bodens, der an der Innen- und

¹⁴² Fasani 1966, Abb. 1.

¹⁴³ Bellintani 1992, Taf. 11,15–18.

¹⁴⁴ Vgl. Kap. II.2.2.1.

¹⁴⁵ Vgl. Kap. II.2.2.1.

¹⁴⁶ Vgl. Kap. III u. IV.4.

¹⁴⁷ De Min 1984b, 644.

¹⁴⁸ Aspes 1976, Abb. 7,9.

¹⁴⁹ Fundnr. 5175.

Außenseite eine sorgfältige flächige Glättung aufweist. Das Stück gehört mit Sicherheit zu einer Schale. P. Bellintani bildet zahlreiche Schalen aus Frattesina ab, die ein vergleichbares Unterteil haben und in den Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit des östlichen Oberitaliens zu datieren sind¹⁵⁰.

II.1.1.2 Töpfe

Von den endbronze- und früheisenzeitlichen Töpfen aus dem Reitia-Heiligtum hat sich ebensowenig ein Gefäß vollständig erhalten wie bei den zeitgleichen Schalen von diesem Fundplatz. Die erhaltenen Gefäßoberteile (Taf. 212,3065–213,3095) haben als gemeinsames Charakteristikum einen mehr oder weniger stark ausbiegenden Rand. Sehr unterschiedlich ist die Ausbildung der Randformen. So sind einige auf der Außenseite verdickt (Taf. 212,3065–3069), in der Regel haben sie dann dort zusätzlich eine Kerb- oder Tupfenverzierung. Zusätzlich kommen auch gerundete Randbildungen (Taf. 212,3091–3094) vor. Das dünnwandige Exemplar Nr. 3095 (Taf. 213) mit spitzem, stark ausbiegendem Rand bleibt ein Einzelstück. Ferner finden sich flache (Taf. 212,3084–3090), zum Teil an den Kanten abgerundete (Taf. 212,3085–3086) oder verdickte (Taf. 212,3084) Randformen. Daneben kommen zahlreiche Fragmente mit flach ausgezogener, horizontal oder schräg nach innen orientierter Randlippe vor, die entweder spitz (Taf. 212,3071–3080.3082) zuläuft oder an der Außenkante zusätzlich schräg abgestrichen (Taf. 212,3081.3083) ist.

Vergleicht man die beschriebenen Randbildungen mit denen zeitgleicher Topffunde aus Frattesina¹⁵¹, Podere Boccagrande¹⁵² oder Desmontà¹⁵³, so lassen sich dort fast die gleichen Varianten wie auf dem Gelände des Reitia-Heiligtums erkennen. Diese Ähnlichkeit beweist die enge kulturelle Verbundenheit beider Regionen, die bis in die fortgeschrittene Este-Kultur andauern sollte. Charakteristisch für die Keramik in Venetien während des Übergangs von der Endbronze- zur frühen Eisenzeit ist hier ferner die Verzierung der Ränder von Schalen und Töpfen mit Kerb- oder Tupfendekor. Manchmal ist es schwierig zu erkennen, welche dieser Dekorelemente davon mit den Händen (z. B. Fingernagelkniffe) oder mit einem Arbeitsgerät (z. B. Messer) ausgeführt wurden. Im Trend scheinen diese Verzierungen etwas häufiger bei den Töpfen vorzukommen als an Schalen. Innerhalb der Topffunde aus dem Reitia-Heiligtum von Este kommen sowohl gekerbte Ränder (Taf. 212,3066–3067.3069.3073–3074.3076.3093–3094) als auch getupfte Ränder (Taf. 212,3071.3084–3085) vor, bei letzteren gibt es Ausführungen (z. B. Taf. 212,3065), die einen Torsionseffekt zeigen. Eine Beschränkung einzelner Verzierungsmuster in dieser Gruppe auf bestimmte Gefäßtypen läßt sich anhand des Materials aus dem Reitia-Heiligtum nicht erkennen, nach den Analogien von anderen Fundplätzen aus Este oder den benachbarten Regionen (z. B. Frattesina) dürfte sie auch wenig wahrscheinlich sein.

Die Schrägränder der hier besprochenen Töpfe waren alle mehr oder weniger deutlich von dem eigentlichen Gefäßkörper abgesetzt. Dies ist bei Nr. 3081 (Taf. 212) durch einen Profilknick auf der Gefäßinnenseite zu erkennen, während bei anderen (Taf. 212,3088) die Übergänge geschwungener verlaufen.

Von den erhaltenen Randfragmenten Rückschlüsse auf die vollständige Gefäßform zu ziehen, ist nur für wenige dieser Funde aus dem Reitia-Heiligtum möglich. Lediglich bei einigen wenigen Stücken (Taf. 212,3076.3088.3094) haben sich größere Teile der Gefäßwandung erhalten. Sie zeigen einen gestreckt bauchigen Topftyp mit hoher Schulter und abgesetztem, ausbiegendem Rand. Parallelen zu diesen Stücken sind in Frattesina während der zweiten Hälfte des 10.

¹⁵⁰ Bellintani 1992, Taf. 1,5.9.12.

¹⁵¹ So z. B. ebd. Taf. 5,12–16.

¹⁵² Bermond Montanari 1993, Nr. 1; 3.

¹⁵³ Salzani 1985a, Abb. 1.

und im 9. Jh. v. Chr. häufig anzutreffen¹⁵⁴. Von demselben Fundplatz stammt zudem aus der gleichen Zeit ein weiterer, häufig vorkommender Topftyp mit zumeist dünnwandigem, sehr lang ausgezogenem Rand, der einen konischen Wandungsverlauf im oberen Gefäßbereich aufweist¹⁵⁵. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der hier behandelten Funde aus dem Reitia-Heiligtum von Este kann nicht ausgeschlossen werden, daß einige der kleinteiligeren Randfragmente auch zu diesem Typ gehörten. Diese Vermutung gilt insbesondere für den Fund Nr. 3095 (Taf. 213).

Die Schultern der besser erhaltenen Stücke sind zum Teil nicht weiter verziert (Taf. 212,3088.3094), andere weisen an dieser Stelle eine horizontal umlaufende Reihe nebeneinander gestellter dreieckiger Einstiche (Taf. 212,3076) auf. Einige Wandfragmente aus dem Reitia-Heiligtum (Taf. 214,3118–3120) besitzen hier auch schräg nach rechts in einer horizontalen Reihe nebeneinander gestellte Kerben als Verzierung. Ebenfalls als Dekor für den Schulterbereich lassen sich flache, im Querschnitt dreieckige, horizontale Leisten (Taf. 214,3121–3122) oder gekerbte Leisten (Taf. 214,3123–3124) nachweisen. Es ist nicht zu erkennen, daß die jeweiligen Verzierungsmuster auf bestimmte Topftypen beschränkt waren. Die beschriebenen verschiedenen Formen erhabener oder eingetiefter Dekorelemente auf den Rändern und Schultern der Gefäße sind charakteristisch für die Keramik des östlichen Oberitalien in der Übergangszeit von der späten Bronze- zur frühen Eisenzeit, sie stehen dabei noch in einer älterbronzezeitlichen Tradition.

Die Böden der hier besprochenen Töpfe liegen entweder flach auf (Taf. 213,3107) oder sind an der Unterseite mehr oder weniger stark konkav eingezogen (z. B. Taf. 213,3103). Solche einfachen Gefäßformen geben für eine feinere Chronologie nicht viel her. Ihre Zuordnung zur endbronze-/ früheisenzeitlichen Keramik erfolgte hauptsächlich anhand der Zusammensetzung des Tones, der Verarbeitungsqualität und der Fundvergesellschaftung mit den zuvor beschriebenen Randfragmenten dieser Gefäßgattung. Auffällig sind die vor dem Brand auf der Bodenunterseite von Nr. 3103 (Taf. 213) eingeritzten Linien, deren unregelmäßiger Verlauf sich am ehesten zu einem gitterartigen Muster ergänzen läßt. Die sich zum Teil überschneidenden Linien können als Hinweis gewertet werden, daß es sich nicht um die Abdrücke einer Unterlage handelt, auf die das Gefäß zum Trocknen gestellt worden war¹⁵⁶. Einen singulären Fund stellt das Gefäßunterteil Nr. 3106 (Taf. 213) dar, an dem die Außenseite des Bodenrandes mit einer umlaufenden Reihe schräg nach rechts gesetzter, länglich ovaler Eindrücke verziert wurde. Durch Kerben oder Eindrücke verzierte Bodenränder kommen nicht allzu häufig an der Keramik in der Endbronze- und frühen Eisenzeit auf dem Gebiet der Este-Kultur vor, sind aber keineswegs außergewöhnlich, wie entsprechende Funde aus Frattesina¹⁵⁷, einem Grab bei Prà d'Este¹⁵⁸ oder vom Monte Rosso (Teolo)¹⁵⁹ zeigen. Das gelegentliche Vorkommen dieses Dekors muß im Zusammenhang gesehen werden mit der Freude der Töpfer, die Ränder und Schulterbereiche von Gefäßen in diesem Zeitabschnitt häufig mit einem ähnlichen Dekor (u. a. durch Rillen¹⁶⁰ oder Kanneluren¹⁶¹) zu versehen.

Unter den wenigen Wandfragmenten von Töpfen, die aufgrund ihrer Form oder Verzierung einer näheren Besprechung bedürfen, befindet sich ein Stück mit einer Knubbe und horizontaler beziehungsweise dreieckig zueinander

¹⁵⁴ Bellintani 1992, Taf. 6,1–5; 12–16.

¹⁵⁵ Ebd. Taf. 7,1–7.

¹⁵⁶ Vgl. dazu z. B. zwei Topfböden aus neolithischer Zeit mit einem entsprechenden mattenartigen Abdruck aus Pieve (Colognola ai Colli). – Salzani et al. 1992, Abb. 4,14–15.

¹⁵⁷ Bellintani 1992.

¹⁵⁸ Bianchin Citton 1984, 627.

¹⁵⁹ Leonardi/Maioli 1976, 102 Taf. 13 A 33.

¹⁶⁰ Bellintani 1992, Taf. 22,4.10.

¹⁶¹ Ebd. Taf. 22,6.

verlaufender Rillenverzierung (Taf. 214,3116). Dieses Fragment ist von guter Verarbeitung und besteht aus einem fein gemagerten Ton. Bedauerlicherweise ist der Fund Nr. 3116 (Taf. 214) zu kleinteilig, um ihn mit einer bestimmten Gefäßvariante verbinden zu können. Vergleichbare Verzierungsmuster sind beispielsweise aus Villamarzana-Boaria 13 bekannt, die nach L. Salzani in das 9. Jh. v. Chr. zu datieren sind¹⁶². Ähnliche Beispiele stammen auch aus Frattesina. Sie zeigen, daß dieser Dekor dort schon seit der zweiten Hälfte des 10. Jh. v. Chr. bis in das 9. Jh. v. Chr. hinein verbreitet war¹⁶³.

Ebenfalls zu einem Topf wird das Wandfragment Nr. 3113 (Taf. 214) mit einer Handhabe gehört haben, zu dem sich unter anderem Analogien in Frattesina finden¹⁶⁴. Entsprechende Gefäßteile stehen in einer älteren bronzezeitlichen Tradition, im östlichen Oberitalien sind sie häufig nachzuweisen. An Stelle dieser angesetzten Griffklappen treten in der Eisenzeit in Venetien halbmond- oder jochförmige Handhaben¹⁶⁵.

In der Endbronzezeit und am Übergang zur frühen Eisenzeit ist in Venetien das Verzieren von Gefäßen mit Zapfen weit verbreitet. Als Beleg hierzu läßt sich aus dem Reitia-Heiligtum von Este aber nur ein Beispiel (Taf. 214,3112) von schlechter Verarbeitungsqualität anführen. In der Regel ist dieser Dekor an Gefäßen, die im Grabkult (z. B. Grab Pela 2¹⁶⁶) verwendet wurden, besser ausgeführt. Vermutlich entstanden diese Zapfen aus einer Abwandlung der zur gleichen Zeit verwendeten Handhaben¹⁶⁷.

II.1.1.3 Einzelformen

Im Fundbestand der endbronze-/früheisenzeitlichen Keramik aus dem Reitia-Heiligtum kommen einige besonders auffällige Gefäßfragmente vor, die sich von den zuvor beschriebenen Schalen- und Topfformen deutlich abheben. Hierzu gehören vor allem einige Rand- und Wandfragmente mit Kannelurverzierung auf der Gefäßaußenseite. Diese Art von Dekor ist eine während der Endbronzezeit und dem Übergang zur Eisenzeit weit verbreitete Verzierungstechnik auf dem Gebiet der damals entstehenden Este-Kultur gewesen. Aus dem Reitia-Heiligtum von Este stammen hierzu zwei sichere Belege (Taf. 213,3098; 214,3115).

Bei Nr. 3098 (Taf. 213) handelt es sich um das kleinteilige Randfragment einer dünnwandigen Schale von unregelmäßiger Verarbeitung, das aufgrund seines schlechten Erhaltungszustandes kaum näher angesprochen werden kann. Die auf der Außenseite befindlichen Kanneluren waren möglicherweise umlaufend auf der Gefäßoberfläche angebracht.

Einer der auffälligsten Funde aus den frühesten Schichten auf dem Gelände des Reitia-Heiligtum ist die Wandscherbe eines bauchigen Gefäßes (Taf. 214,3115). Im oberen Bereich weist sie eine breite horizontale Rillenverzierung auf, und der Übergang von der Schulter zum Bauch ist mit einer Kannelurverzierung gekennzeichnet, zwischen der sich außerdem noch eine vertikale, rundliche Leistenverzierung befindet. Durch seine sorgfältig geglättete Oberfläche und den fein gemagerten Ton unterscheidet sich Nr. 3115 (Taf. 214) nicht nur im Dekor, sondern auch in der

¹⁶² Salzani 1987b, Abb. 1,8–9; 2,1.3.

¹⁶³ So z. B. Bellintani 1992, Taf. 23,12–13.19–20.

¹⁶⁴ Ebd. Taf. 22,1.

¹⁶⁵ Vgl. Kap. II.2.3.1.3.

¹⁶⁶ Müller-Karpe 1959, Taf. 90,11.12.16.

¹⁶⁷ Vgl. dazu auch Bellintani 1992, Taf. 22,1–2.

Verarbeitungsqualität von der meisten übrigen Keramik, die im gleichen Befund zum Vorschein kam¹⁶⁸. Als Parallele zu dem Fund Nr. 3115 (Taf. 214) finden sich im Aufbau und der Verzierung zwei fast identische Gefäßfragmente aus dem Fundplatz Villamarzana, die nach L. Salzani in das 9. Jh. v. Chr. zu datieren sind¹⁶⁹. Weitere vergleichbare Funde stammen aus Perteghelle (Gd. Cerea), die von A. Aspes gleichfalls an den Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit gesetzt wurden¹⁷⁰. Das Stück aus dem Reitia-Heiligtum wird in den gleichen Zeitabschnitt gehören. Das für Nr. 3115 (Taf. 214) zu ergänzende Oberteil wird man sich ähnlich wie bei Nr. 3096 (Taf. 213) mit ausbiegendem Rand vorstellen müssen. Denn das Stück Nr. 3096 (Taf. 213) weist gleichfalls eine horizontale, breite Rillenverzierung auf und an der unteren Bruchkante ist möglicherweise noch der Absatz einer Kannelur zu erkennen; es gehört daher zu dem gleichen Gefäßtyp wie Nr. 3115 (Taf. 214). Die Gefäßform und Verzierung wirken bei diesen beiden Funden gegenüber der übrigen Keramik dieses Zeitabschnittes aus dem Reitia-Heiligtum in Este und dem übrigen Venetien ungewöhnlich. Wir halten es keineswegs für ausgeschlossen, daß die Entwicklung von Elementen (z. B. Kannelur) dieser Gefäße aus der Toreutik beeinflusst wurde.

Ein Einzelstück unter den Funden aus dem Reitia-Heiligtum von Este ist das kleinteilige, feingemagerte Schulterfragment eines Gefäßes mit flächiger Glättung und unregelmäßig angeordneten Linien aus einem Abrolldekor (Taf. 214,3117). Das Stück ist sehr kleinteilig und weder die vollständige Form noch das dazu gehörige Verzierungsmuster ist zu rekonstruieren. Möglicherweise handelt es sich um eine Topfform mit hoher Schulter und gerade stehendem Rand oder Zylinderhals. Das Fragment lag unter einer durch ein fundleeres Sediment deutlich getrennten Fundsicht, die Keramik aus der Periode Este Übergang II–III enthielt, und wird dementsprechend älter sein. Wahrscheinlich gehört es aufgrund seiner Machart und Verzierungstechnik in die Periode Este I–II Mitte¹⁷¹.

Bemerkenswert ist die Form des Bodens bei dem Gefäßunterteil Nr. 3105 (Taf. 213), das aus einer Bodenplatte mit vorspringendem Rand besteht, an der sich eine konkav ansteigende Gefäßwandung anschließt. Bedauerlicherweise ist von diesem Exemplar der eigentliche Bodenrand abgebrochen, so daß sich nicht mehr feststellen läßt, ob dieser zusätzlich noch durch Kerben oder Eindrücke verziert worden war. Ähnliche Böden finden sich im 10. Jh. v. Chr. in Podere Boccagrande (Gd. Argenta) bei Spina an schlanken hohen Gefäßen, die als "Ständer" bezeichnet werden¹⁷². Der steile Anstieg ihrer Gefäßwandung scheint aber nicht mit dem des Fundes aus dem Reitia-Heiligtum übereinzustimmen. Ein leicht überragender, profilierter Bodenrand findet sich fernerhin an einem Topf (2. Hälfte 10./ 1. Hälfte 9. Jh. v. Chr.) aus Frattesina¹⁷³, dessen Anstieg der Gefäßwandung weitgehend mit dem von Nr. 3105 (Taf. 213) übereinstimmt. Auch wenn sich die ursprüngliche, vollständige Form dieses Stückes aus dem Reitia-Heiligtum nicht mehr mit Sicherheit rekonstruieren läßt, kann man festhalten, daß vergleichbare Bodenformen im 10. und 9. Jh. v. Chr. im östlichen Oberitalien durchaus bekannt sind¹⁷⁴.

¹⁶⁸ Vgl. Kap. III.

¹⁶⁹ Salzani 1987b, 240 Abb. 3,4–5.

¹⁷⁰ Aspes 1976, 142 Abb. 7,11–12.

¹⁷¹ Zur Enddatierung des Dekors an Nr. 3117 (Taf. 214) vgl. Frey 1969, 12 Anm. 84.

¹⁷² Weitere Parallelen stammen aus den zeitgleichen Gräbern San Vitale 761 und 791 in Bologna, die der Bearbeiter des Materials mit Beispielen aus Veji und Villa Cavaletti in den Albaner Bergen vergleicht (vgl. mit weiterführender Lit.: Bermond Montanari 1993, 249 Nr. 19–20).

¹⁷³ Bellintani 1992, Taf. 22,7.

¹⁷⁴ Möglicherweise gehört auch ein als Gefäßfuß angesprochenes, steilwandiges zylinderförmiges Gefäß mit überragendem Bodenrand aus dem Heiligtum San Pietro Montagnon zu dem gleichen Typ (Dämmer 1986b, 142).

II.1.2 Ware

Die endbronze- und früheisenzeitlichen Keramikfunde aus dem untersuchten Bereich des Reitia-Heiligtums bei Este weisen in bezug auf Machart und Form ein verhältnismäßig einheitliches Bild auf. Der Löwenanteil dieser Fundgruppe wird von eher grobkeramischen Gefäßtypen gestellt. Die überwiegend braun gefärbte Oberfläche dieser Stücke zeigt mitunter hellere, fleckige Zonen, die wohl auf die unterschiedliche Flämmung während des Brandes zurückzuführen sind. In der Mitte zeigt der Scherben eine an frischen Brüchen deutlich erkennbare dunklere Kernzone, die zur Gefäßoberfläche hin heller wird. Als Magerungsbestandteile kommen in sehr unterschiedlicher Verteilung und Größe Kalksteine (in Ausnahmefällen bis 0,8 cm Größe) vor. Diese sind zumeist eher eckig als gerundet. Da ihre Größe bei ein und demselben Gefäß stark variiert, ist zu vermuten, daß sie wahrscheinlich lediglich kleingeschlagen und nicht zusätzlich gesiebt wurden. Die hier beschriebene Grobkeramik ist im allgemeinen hart gebrannt, so daß selbst dünnwandige Exemplare, wie z. B. auch der tragbare Herd Nr. 3108 (Taf. 213), eine robuste Festigkeit haben. Spuren einer Überarbeitung auf einer drehbaren Unterlage finden sich an diesen Stücken kaum. Sie scheinen weitgehend ausschließlich handgeformt zu sein, darauf verweisen auch die zumeist unregelmäßig verlaufenden Oberflächen und Durchmesser der Gefäßmündungen.

Lediglich wenige Stücke von dem Gelände des Reitia-Heiligtums bei Este, die in die Endbronze- und frühe Eisenzeit gehören, lassen sich aufgrund ihrer Machart und Verzierung feinkeramischen Gefäßformen zuordnen. Es handelt sich zumeist um dünnwandige Gefäße mit Rillen-, Kannelur- oder Abrollverzierung, die nur wenige Magerungsbestandteile aufweisen und eine sorgfältig geglättete Oberfläche haben. In der Zusammensetzung des Tones entspricht ihr Habitus weitgehend der von P. Bellintani beschriebenen Gruppe Impasto A aus Frattesina¹⁷⁵ und der Machart zeitgleicher Gefäße aus Gräbern in Este. Daß sich die Mehrheit der übrigen grobkeramischen Gefäße aus der frühen Eisenzeit, die im Reitia-Heiligtum geborgen wurden, von diesen wenigen Beispielen deutlich unterscheidet, kann als Hinweis gewertet werden, daß diese Fundgruppe nicht den Überrest einer der Erosion zum Opfer gefallenen Nekropole darstellt.

¹⁷⁵ Bellintani 1992, 246.